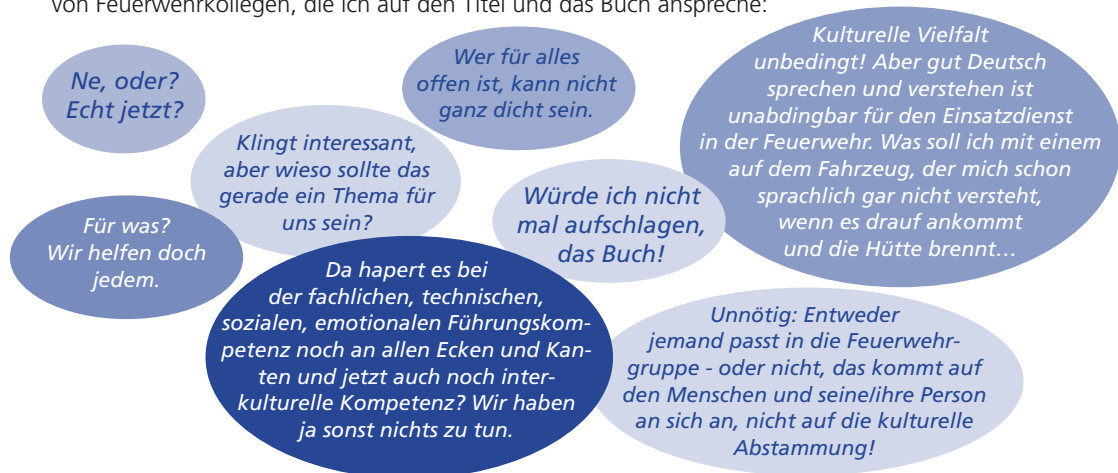




Unsere Welt ist bunt – ist sie doch, oder?

Genau dieser Frage, den Herausforderungen dahinter und den Perspektiven widmet sich Diplom Psychologe Alexander Scheitza in seinem neuen Buch „Interkulturelle Kompetenz bei der Feuerwehr“. Ein eher ungewöhnliches Thema für ein Feuerwehrlehrbuch und sicherlich kein Werk, das direkt alle Feuerwehrleute anspricht. Ich mach die Probe aufs Exempel und teste die erste Reaktion von Feuerwehrkollegen, die ich auf den Titel und das Buch anspreche:



Und Ihr?

Was ist Eure erste Reaktion auf diesen Buchtitel?

Das Buch beginnt mit einer kurzen Kulturgeschichte der Deutschen Feuerwehr und der Entwicklung des Ehrenamtes. Der Hauptteil des Werkes widmet sich dann dem Kernaspekt interkultureller Kompetenz in der Feuerwehr. Wie ist der aktuelle Stand, vor welchen Herausforderungen stehen wir, wie kann interkulturelle Kompetenz vermittelt werden? Welche Ziele verfolgen kulturelle Trainings und aus welchen Bausteinen bestehen sie? Ihr werdet mit dem Buch fachlich und auch sprachlich wahrscheinlich Neuland betreten – aber ein Blick über den Tellerrand/die Strahlrohrspitze lohnt sich. Ihr zweifelt noch? Dann lest nur das Vorwort und entscheidet dann selbst.

Titel: Interkulturelle Kompetenz bei der Feuerwehr: Herausforderungen und Perspektiven; Autor: Alexander Scheitza; Verlag: Kohlhammer; ISBN: 978-3-17-035902-4; Preis: 25 Euro.

ak

Interview mit Alexander Scheitza, Diplom-Psychologe, Vorstand des Kölner Institutes für interkulturelle Kompetenz e.V. und Autor des neuen Buches „Interkulturelle Kompetenz bei der Feuerwehr“. Seit 2010 führt Herr Scheitza, als interkultureller Trainer und Berater, Weiterbildungen für die Feuerwehren zu interkulturellen Themen durch.

LAUFFEUER: Guten Tag nach Köln! Herr Scheitza, Sie sind vor fast zehn Jahren erstmals als „Externer“ und Organisationsfremder mit der Feuerwehrwelt und deren ganz eigener „Kultur“ in Berührung gekommen. Damals sind Sie selbst mit einer neuen, stark emotional behafteten Thematik in eine eher traditionelle, technische Welt „eingewandert“. Was war für Sie persönlich der größte Kulturschock?

Scheitza: Meine ersten Kontakte hatte ich zu Berufsfeuerwehren. Es war schon auffällig, welche Rolle „Männlichkeit“ spielt. Damit meine ich nicht nur das Geschlecht, sondern auch eine bestimmte Form des Auftretens und die Begeisterung für Technik. Wie sozial die Tätigkeit der Feuerwehr eigentlich ist, merkt man dort oft gar nicht. Ich finde sie ist im doppelten Sinn sozial: Einsatzkräfte arbeiten eng im Team zusammen und sie setzen sich für

Schutz und Rettung anderer ein. Bei den Freiwilligen Feuerwehren treten diese Aspekte stärker zu Tage. Dort war dann auch mein Kulturschock deutlich geringer. Über die Jahre bin ich dann immer mehr zum Feuerwehr-Fan geworden.

LAUFFEUER: Ihr aktuelles Buch „Interkulturelle Kompetenz bei der Feuerwehr“ unterscheidet sich in Thematik, Aufbau und auch Sprachwahl deutlich von klassischen Feuerwehrlehrbüchern. Begriffe wie „Unconscious Bias“ sind den meisten Brandbekämpfern:innen in der Feuerwehr noch nie begegnet. Für wen haben Sie Ihr neues Buch geschrieben?

Scheitza: Gesellschaftliche Veränderungen gehen ja an der Feuerwehr nicht vorbei. Ich glaube, dass es mittlerweile in den meisten Feuerwehren Mitglieder gibt, die erkannt haben, dass sich unsere Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten sehr verändert hat und, dass sich daher auch die Feuerwehr weiterentwickeln muss. Und zwar eben nicht nur technisch. In einer kulturell immer vielfältigeren Gesellschaft braucht man interkulturelle Kompetenz, um bei der Brandbekämpfung, beim Retten allgemein und auch beim vorbeugenden Brandschutz erfolgreich zu sein.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund, sich mit interkulturellen Themen zu befassen. In vielen Feuerwehren geht die Zahl der aktiven Mitglieder zurück. Um auch in Zukunft einsatzfähig zu sein, ist es wichtig, neue Mitglieder zu gewinnen. Vielleicht auch Menschen mit nicht nur deutschen Wurzeln, die bislang noch nicht so oft in den Feuerwehren zu finden sind. Für diejenigen, die Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen über die Feuerwehr informieren wollen und diese vielleicht auch dauerhaft als Kameradinnen und Kameraden gewinnen möchte, kann es schon hilfreich sein, über unbewusste Vorannahmen und Voreingenommenheit Bescheid zu wissen. Genau das versteht man unter „Unconscious Bias“. Ganz allgemein ist dieses Buch also für alle geschrieben, die mehr über interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Öffnung der Feuerwehr erfahren wollen und die vielleicht auch ihre Kameradinnen und Kameraden überzeugen möchten, dass dies für die Gegenwart und die Zukunft ein wichtiges Thema ist.

LAUPFEUER : *Das Lauffeuer ist die Zeitschrift der Deutschen Jugendfeuerwehr. Unsere Zielgruppe sind vor allem Jugendwarte:innen und die Kinder/Jugendlichen in der Feuerwehr. In wie fern unterscheidet sich die interkulturelle Kompetenz und das Erlernen interkultureller Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen im Vergleich zu Erwachsenen?*

Scheitza: Kinder- und Jugendfeuerwehren sind meist viel bunter als die Einsatzabteilungen von Feuerwehren. Das ist toll und macht Hoffnung für eine kulturell gemischtere Feuerwehr in der Zukunft. Durch die Schule haben viele Kinder und Jugendliche häufig mehr interkulturelle Kontakte als ihre Eltern. In den Kinder- und Jugendfeuerwehren steht das Miteinander im Vordergrund und es ist nicht so wichtig, woher die Eltern kommen. Da werden viele interkulturelle Kompetenzen ganz unbewusst gelernt. Aber man muss auch aufpassen, weil Kindern und Jugendlichen über Elternhäuser oder soziale Medien ja auch bestimmte Bilder von „Anderen“ vermittelt werden. Diese Bilder sind oft negativ und können Vorurteile fördern. Solchen Bildern sollte man mit der Wirklichkeit begegnen. Eine Kinder- und Jugendfeuerwehr mit Mitgliedern aus unterschiedlichen Kulturen, bietet die Möglichkeit sich besser kennen zu lernen: Jedes Mitglied kann zeigen, wie es lebt, was man bei ihm zu Hause isst, welche Musik gehört wird, wie man feiert, woran die Familie glaubt. Gut finde ich auch, wenn die Kinder- und Jugendfeuerwehr auch Begegnungen zwischen Eltern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen schafft. Solche Begegnungen können einen großen Beitrag für mehr Verständnis und gelungene Integration leisten. Und das braucht unsere Gesellschaft.

LAUPFEUER : *Spielerische Wissensvermittlung kommt gerade in der Jugendfeuerwehr super an – haben Sie eine Spielidee für uns, die das Thema interkultureller Kompetenz für eine Jugendfeuerwehrgruppe aufgreift?*

Scheitza: Wie gesagt: Begegnungen auch jenseits der Feuerwehr finde ich wichtig. Kinder und Jugendliche kön-



„Deine Feuerwehr – Unsere Feuerwehr! Für ein offenes Miteinander“ und „Miteinander reden!“: In zwei Projekten befasste sich der Deutsche Feuerwehrverband von 2011 bis 2013 mit dem Thema Integration. Während das erste Projekt sich mit der Interkulturellen Öffnung beschäftigte, stand beim zweiten Projekt der Interkulturelle Dialog im Vordergrund. Beide Maßnahmen wurden durch den Europäischen Integrationsfonds gefördert; für die Verwaltung des Fonds war das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zuständig.

nen sich gegenseitig viel Wissen über unterschiedliche Kulturen vermitteln. Jugendwarte:innen sollten diese Begegnungen begleiten und helfen, das, was man gesehen hat, einzuordnen.

Spiele wie BARNGA oder KULTURRALLYE helfen, ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie es sich anfühlt, wenn man plötzlich an einem Ort ist, an dem die Regeln anders sind. Danach kann man auch darüber reden, wie man Menschen unterstützen kann, die „neu“ sind. Außerdem halte ich alle Spiele für gut, die Respekt für Unterschiede und ein Wir-Gefühl fördern.

Für besonders wichtig halte ich es, dass sich Jugendwarte:innen mit interkulturellen Themen befassen. Wenn diese über ein Grundwissen verfügen, können sie einschätzen, welche Ansätze und Spiele für die Gruppen, mit denen sie arbeiten, am besten passen.

LAUPFEUER: *Wenn Sie sich für drei Ratschläge aus Ihrem neuen Buch entscheiden müssten, die Sie einem Jugendbetreuer: in für die Verbesserung seiner/ihrer interkulturellen Kompetenz – und der interkulturellen Kompetenz seiner/ihrer ganzen Jugendfeuerwehrgruppe – an Hand geben möchten, welche drei Ratschläge sind das?*

Scheitza: Lasst Euch ein auf Vielfalt! Menschen „ticken“ gelegentlich unterschiedlich und das ist eine Bereicherung – sowohl für jede:n einzelne:n Jugendbetreuer: in aber auch für jede Jugendfeuerwehrgruppe.

Versucht zu verstehen, warum wir unterschiedlich sind! Was steckt hinter den Dingen, die uns vielleicht zuerst sonderbar oder fremd erscheinen. Dieses Verständnis ist die Grundlage für ein positives, respektvolles Miteinander. Bleibt offen und neugierig! Interkulturelle Kompetenz heißt auch, eigenes und fremdes Denken, Empfinden und Verhalten immer wieder zu hinterfragen. Wer sich auf diese Reise begibt, wird viel entdecken.

LAUPFEUER: *Ganz herzlichen Dank für Ihre Zeit und Mühe!*



Alexander Scheitza